

Volkszeitung

Nr. 218 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post **Pl. 4.20**, wöchentlich **Pl. 1.05**; **Ausland:** monatlich **Pl. 6.—**, jährlich **Pl. 72.—**. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36.90. Postkonten 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kösner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Prokop, Lipowa 2; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 506; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zduńska-Wola:** Johann Mühl, Sgalkowka 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Mińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Weltmacht Sozialismus.

Am Sonntag ist im Volkshaus von Brüssel die Sozialistische Arbeiter-Internationale zu ihrem dritten Kongress zusammengetreten. Abgesandte aus allen Teilen der Welt, in denen sozialistische Parteien wirken, sind in der belgischen Hauptstadt zusammengekommen, um sich und den arbeitenden Massen Rechenschaft darüber zu geben, welche Stellung das sozialistische Proletariat in der Welt einnimmt, welche Fortschritte und Rückschritte es zu verzeichnen hat, welche Aufgaben seiner harren, um den Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung rascher und wirkungsvoller führen zu können.

Alle politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kräfte streben heute über die künstlich gezogenen oder historisch gewordenen Landesgrenzen hinaus; internationale Kongresse und Zusammenkünfte sind in dem Zeitalter der hochentwickelten Verkehrstechnik und der zunehmenden Angleichung der Lebens- und Kampfbedingungen in der getriebenen Welt etwas Gewöhnliches und Gewohntes geworden. Ein internationaler Kongress, das sind vielsprachige Menschen, langwierige Verhandlungen, Reden, Diskussionen, Anträge, auf die man sich einigt, Austausch von Gedanken und Anknüpfung von Beziehungen. Auch der Internationale Sozialistische Kongress ist all dies. Aber er ist mehr: über ihm schwebt überdies der große unsterbliche, immer wachsende Massen mit leidenschaftlicher Inbrunst erfüllende Wille zum Kampfe um eine bessere, menschenwürdige Gesellschaftsordnung, der zur planvollen Tat geladene Haß gegen die lebensverrichtenden Kräfte der Ausbeutung und Knechtung; und dies verwandelt den Kongress zu einer Veranstaltung von besonderer und einziger Art. Der Träger dieses in den ökonomischen Tatsachen verankerten und dadurch mächtigen Kampfwillens und Kampfbereitschaft zu sein, bildet die Würde und das Glück des Sozialisten, ihm eine mächtige Tribüne zu schaffen, ein über Weltteile schallendes Sprachrohr zu leihen, ist die sittliche Aufgabe der Kongresse der sozialistischen Internationale. Mehr als durch ihre konkreten Arbeiten wirkt die Sozialistische Arbeiter-Internationale durch ihr Sein auf das Gesellschaftsleben unserer besten und wertvollsten Genossen in allen Ländern, denn sie verkörpern, daß hier eine Macht heranwächst, die berufen sein wird, Totengräber der alten, Baumeister der neuen, erleuchteten Welt zu sein. Was die Internationale schafft, ist von großem Nutzen; daß sie da ist und wächst, ist des sozialistischen Proletariats unvergleichliches Gut.

Dieser Kongress in Brüssel ist noch von einer besonderen, symbolischen Bedeutung. Ist es Zufall oder Absicht: er wird an dem Tage eröffnet, an dem vor vierzehn Jahren die Soldaten des Kaisers, den Befehlen der rechtsbrüchigen Regierung folgend, in Belgien einbrachen. Sengende, Tod und Mord vor sich hertragende Truppen des deutschen Imperialismus überschritten vor vierzehn Jahren in derselben Nacht die belgischen Grenzen, in der heute die Sendboten des völkerbefreienden Sozialismus nach Belgien pilgern; französische und britische Soldaten schickten sich an, aus der andern Richtung Belgien mit Krieg zu überziehen. Das aus seinem friedlichen Leben aufgeschreckte belgische Volk, „geleitet in drangvoll fürchterliche Enge“, griff zu den Waffen und das Land lernte die Schrecken des Angriffs- und des sogenannten Verteidigungskrieges in gleichem Ausmaß kennen. Der nationale Haß loderte im Herzen der überfallenen Bevölkerung mit unheimlicher, aber verständlicher Gewalt empor und sein Flammenmeer schien die Völker auf ewig zu trennen. Es ist das nicht genug hoch zu schätzen geschichtliche Verdienst der belgischen Genossen, es ist eines der überwältigendsten Zeichen des Wachstums des internationalen Gedankens, daß sich gerade dort nun die arbeitenden Klassen der ehemals feindlichen Länder durch ihre freigewählten Vertreter zu einem heiligen Krieg gegen den Krieg vereinigten, um so unangbares Elend für immer von sich und von der ganzen Menschheit abzuwenden. Brüssel, das die Schrecken der Invasion am eigenen Leibe erlebte, das noch vor zehn Jahren die feindliche Besatzungsarmee ertragen mußte und das sich nun, soweit es proletarisch ist, anschickt, deutsche Sozialdemokraten mit proletarischer Gastfreundschaft und Gesinnungsgemeinschaft zu begrüßen, ist ein wunderbarer Beweis dafür, wie groß der Einfluß des sozialistischen Gedankens in der Welt geworden ist, wie sich die Menschen der Einsicht nicht entziehen können, daß nur die Kraft des internationalen Sozialismus die Welt von den Greueln des Krieges erretten

Die Internationale tagt.

Die Eröffnungsreden Hendersons und Vanderveldes. — Für Rheinlanddrängung und Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Brüssel, 6. August. Der 3. Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wurde am Sonntag im Volkshause feierlich eröffnet. Die Eröffnungsfeier wurde von Henderson als dem Vorsitzenden der Exekutive und Vandervelde als dem Führer der gastgebenden Organisation geleitet.

In seiner Eröffnungsansprache wies Henderson auf die Gefahren hin, die dem Proletariat durch die Diktatur und den Faschismus drohen und betonte, daß die Demokratie nicht nur in der inneren Politik, sondern im Interesse des Weltfriedens auch in der Außenpolitik sich durchsetzen müßte. Henderson begrüßt den Kellogg-Pakt als einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Befriedung der Welt, verurteilt aber scharf die Hindernisse, die in dieser Angelegenheit von den einzelnen Regierungen aufgestapelt werden. Henderson kam sodann auf die Völkerbundpolitik zu sprechen und forderte den Völkerbund eindringlich auf, die Abrüstungskonferenz endlich einzuberufen und die Abrüstungsfrage ernstlich zu behandeln. Zum Schluß betonte Henderson, daß die Sozialistische Internationale bestrebt sein werde, aus dem Völkerbund ein wirkliches Friedensinstrument der Völker zu machen, das dem Willen der Völker entspreche.

Darauf sprach, stürmisch begrüßt, Vandervelde. Obwohl seine Rede eine Uebersicht über die gleichen Probleme bot, die Henderson in seiner Rede berührte, rief Vandervelde durch sein meisterhaftes rednerisches Talent die Begeisterung der Zuhörer wach. Und als Vandervelde auf die Unterdrückung der Sozialisten in den faschistischen Ländern zu sprechen kam und hierbei besonders die Leiden der Führer der sozialistischen Bewegung in Italien und Ungarn berührte, standen sämtliche Kongreßteilnehmer von ihren Sitzen auf zum Zeichen der Solidarität mit den unterdrückten Proletariern in diesen Ländern. Zum Kellogg-Pakt äußerte sich Vandervelde sehr kritisch, insbesondere wegen der vielen Vorbehalte der verschiedenen Mächte. Er forderte energisch die Räumung des Rheinlandes und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Er hob hierbei die Stellungnahme Leon Blums hervor, indem er die mutige Haltung des französischen So-

zialistenführers unterstrich. Seine Rede klang in die Worte aus: „Die Internationale wird die Menschheit sein.“ Eine minutenlange Ovation dankte dem Redner für die so eindrucksvolle Rede.

Alle Kongreßteilnehmer begaben sich sodann auf den Platz vor dem Volkshause, um dem Demonstrationsumzug zuzuschauen. Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern waren auf den Beinen, die an der Rundgebung der belgischen proletarischen Organisationen teilnehmen wollten. Die Straßen waren fast 3 Stunden abgeperrt, um den vorzüglich organisierten Umzug durchzulassen.

Für die Delegierten des Kongresses war ein Podium aufgestellt, von dem die einige Kilometer lange Straße, in der der Zug vonstatten ging, übersehen werden konnte. Hunderte von Musikkapellen, die die „Internationale“ spielten, unzählige rote Fahnen, gaben dem Zug ein festliches Gepräge. Auch deutsche, französische, österreichische und tschechische Arbeiterturner und Wandervögel waren im Zug und wurden auf dem ganzen Wege mit besonderem Beifall und Tücherschwenken begrüßt.

Die deutschen und österreichischen Vertreter, die schon manchen erhebenden Moment erlebt haben, gaben zum Ausdruck, daß dieser Aufmarsch eines ihrer schönsten Erlebnisse war.

Der politische Ausschuß für Rheinlanddrängung.

Brüssel, 6. August. Der politische Ausschuß der Sozialisten-Tagung hat am Montag unter dem Vorsitz Vanderveldes die britische Entschließung angenommen, die die Anerkennung des Kellogg-Paktes, Räumung des Rheinlandes und Anknüpfung der Beziehungen zu Rußland vorschlägt. Der Ausschuß sprach sich grundsätzlich für die Entschließung aus und beauftragte ein besonderes Redaktionskomitee mit ihrer endgültigen Abfassung. Gleichzeitig hielt der Kolonialausschuß seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses Sir Olivier, der frühere Gouverneur von Jamaika und ehemalige Staatssekretär, behandelte den nach einem Ausgleich verlangenden Gegensatz zwischen den Interessen der Eingeborenen und des einwandernden weißen Proletariats.

kann. Nicht wie eine Erleuchtung ist diese Erkenntnis, die den Kongress der Internationale gerade in Brüssel erst ermöglichte, über die Welt gekommen, sondern durch die zähe, langsam wirkende Aufklärungsarbeit der Sozialisten aller Länder, durch ihren wachsenden Einfluß auf die Geschicke der Welt, durch die Einsicht, die die steigende Macht des Proletariats den herrschenden Klassen einbleut, daß hinter dem drohenden Gespenst des Krieges die Feuer der sozialen Revolution lodern herausziehen.

Die Kriegsgefahr — sie ist auch heute noch nicht aus der Welt gebannt. Ihre Stärke steht in geradem Verhältnis zu der Macht oder Ohnmacht des Proletariats in den betreffenden Ländern. Die konterrevolutionären Diktaturen, die die Arbeiterklasse niedergeworfen und getrieben haben, die imperialistischen Staaten, in denen sich die Arbeiterklasse noch nicht aus der geistigen Gefolgschaft des Großbürgertums gelöst hat, in denen die Arbeiterklasse keinen oder nicht den ihrer Zahl entsprechenden Einfluß auf die Gestaltung der auswärtigen Politik übt: sie sind die Herde der neuen, drohenden Kriege. Das faschistische Italien, das konservative England, das imperialistische Amerika, das militaristische Frankreich, das weißgardistische Ungarn neben den andern Trabantenstaaten Mussolinis bedrohen heute den Frieden der Welt. Die Waffen durch eine wirkliche und gleichmäßige Abrüstung den Händen der kriegsbereiten Regierungen zu entwinden, ist die wichtigste Aufgabe des sozialistischen Proletariats; die Methoden der physischen und moralischen Abrüstung zu bestimmen, die Arbeiterklasse für diesen schwierigen Kampf vor-

zubereiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Brüsseler Kongresses.

Haben sich die Aussichten, diese Aufgabe zu lösen oder in Angriff zu nehmen, seit dem letzten Kongress der Internationale in Marseille gebessert? Eines ist in diesen drei Jahren klar geworden: von der größten Organisation der europäischen Bourgeoisie, dem Völkerbund, ist in dieser Beziehung nichts zu erwarten. Er wird erst dann zu einem Werkzeug des Friedens werden, wenn die Arbeiterklasse ihn erobert hat, und dies kann nur im Laufe der allmählichen Machtergreifung durch das Proletariat geschehen. Diese Eroberung der Macht aber kann nur erfolgen, wenn die Arbeiterklasse zahlenmäßig und organisatorisch wächst und wenn wenigstens in den entscheidenden Ländern die soziale und politische Entwicklung in den wesentlichsten Zügen gleiche Lebens- und Kampfbedingungen schafft.

Schon als die Internationale in Marseille tagte, waren diese Tendenzen offensichtlich: nun zeichnen sie sich mit voller Klarheit ab. Von London bis Wien regen sich, wenn auch in verschiedener Festigkeit, dieselben Kräfte, und im Westen unseres Erdteiles werden sich vorerst die Schicksale des Sozialismus entscheiden. Die Arbeiterklasse Deutschlands, Englands, Frankreichs und der kleineren Staaten, die um sie kreisen und deren Entwicklungsgang sie bestimmen, wird während der Lebensdauer unserer Generation das politische und soziale Antlitz unseres Erdteils zu formen haben. Die Arbeiterklasse steigt, nicht ohne zeitweilige Niederlagen, zur europäischen Weltmacht empor — es ist der Herrscher des europäischen Morgen, der in Brüssel seine Heerschau hält.

Vor Zusammentritt des Völkerbundes.

Der Völkerbund für den 3. September einberufen. — Die Tagesordnung.

Genf, 6. August. Der Völkerbund ist für den 3. September zu seiner 9. ordentlichen Tagung einberufen worden. Auf der vorläufigen Tagesordnung befinden sich 28 Punkte. Darunter als wichtigste politische Frage ein neuer Bericht des holländischen Delegierten von Blootland über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen.

Von den übrigen auf der Tagesordnung stehenden Fragen sind ferner verschiedene Minderheitsbeschwerden zu erwähnen, darunter solche des Deutschen Volksbundes über die Sicherheitsverhältnisse in Polnisch-Oberschlesien und über die Einflußfrage wegen verspäteter Einreichung von Anmeldebekanntmachungen, welche Frage vom Völkerbundsrat auf seiner letzten Tagung nicht mehr geregelt werden konnte. Ferner die ebenfalls noch unerledigte Beschwerde der litauischen Regierung über die Behandlung litauischer Minderheiten im Wilna-Gebiet. Weitere Punkte betreffen die Schaffung der von der Opiumkonvention vorgegebenen Zentralkontrollämter, die Genehmigung der Satzungen des römischen Instituts für Privatrecht und die von dem internationalen Luftschiffahrtsausschuß ausgearbeiteten Verkehrsordnung und Signalisierung im Flugwesen sowie verschiedene wirtschaftliche Fragen.

Der Bericht der unter dem Vorsitz des Grafen Bernsdorff stehenden Abrüstungs-sonderausschusses, der am 27. August zu einer neuen Tagung zusammentritt und dem Völkerbund Vorschläge über die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz für die Kontrolle der Rüstungsindustrie unterbreiten soll, bildet den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, der sich auf das Abrüstungsproblem bezieht. Die Behandlung dieses Problems bleibt der Völkerbundsversammlung vorbehalten. Der Völkerbundsrat, der wegen der Ergänzungswahlen für die diesmal turnusmäßig auscheidenden Mächte China, Kolumbien und Holland Mitte September zu seiner 52. Tagung zusammentritt, wird erst in der zweiten Septemberhälfte und auf Grund der Stellungnahme der Völkerbundsversammlung sich mit dem Abrüstungsproblem befassen. Vermutlich wird auch die Entscheidung über den polnisch-litauischen Konflikt auf der unter dem Vorsitz Chamberlains stattfindenden Ratstagung fallen.

Um die Nachfolge des Richters am Internationalen Haager Schiedsgericht.

Genf, 6. August. Der Generalsekretär des Völkerbundes übermittelte jenen allen Mitgliedsstaaten die von den einzelnen Regierungen vorgeschlagenen Kandidaten für die Wahl eines Nachfolgers an Stelle des am 11. April d. J. ausgeschiedenen Richters am Internationalen Haager Schiedsgerichtshof, Joan Basset Moore. Nach den Satzungen des Haager Schiedsgerichtshofes erfolgt die Wahl der Richter gesondert durch den Völkerbundsrat und die Vollversammlung auf Grund der Vorschläge der einzelnen nationalen Gruppen, die dem alten Haager Gerichtshof angehören. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat an sämtliche internationalen Gruppen des Schiedsgerichtshofes, die den Regierungen der einzelnen Staaten gleichkommen, aufgefordert, ihm bis zum 1. August ihre Vorschläge für die Wahl des Nachfolgers von Moore einzureichen. Jeder Staat ist berechtigt, zwei Kandidaten vorzuschlagen. Insgesamt haben 26 Staaten ihre Kandidaten vorgeschlagen. Nach der vom Völkerbundssekretär den Mitgliedsstaaten übermittelten Liste befinden sich unter den Staaten, die für die Kandidatur des früheren amerikanischen Staatssekretärs Hughes stimmten, u. a.: Deutschland, England, Frankreich, Amerika, Belgien, Spanien, Japan, Schweiz und Schweden. Deutschland benennt als eigenen Kandidaten außerdem Professor Dr. Walter Schücking, der jedoch nur von Deutschland allein vorgeschlagen wird. Belgien benennt als Kandidaten den früheren Innenminister Baron Roland Jacquemyns, der in den Verhandlungen des Sicherheitsausschusses Belgien vertreten hat. Die Kandidatur des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Walter Simon ist außer von Deutschland noch von 9 anderen Staaten aufgestellt und zwar von Dänemark, England, Frankreich, Norwegen, Holland, Portugal, Schweden und der Schweiz. England und Frankreich benennen keine eigenen Kandidaten. Im ganzen sind 23 Kandidaten für die Nachfolgerschaft von Moore benannt.

Die Vorbereitungen der Exekutive.

Die Unabhängige Sozialistische Partei Polens und die P. P. S. — Ein Resolution bezüglich der sozialistischen Parteien Polens.

Die Exekutive der Internationale, die am Freitag zusammengetreten ist, hatte sich in zwei Sitzungen mit verschiedenen Anträgen von Parteien um Zulassung zum Internationalen Kongreß zu befassen.

Einer dieser Anträge stammte von der neugegründeten Unabhängigen Sozialistischen Partei Argentiniens, die sich zum Teil aus taktischen, zum Teil aus persönlichen Gründen von der Sozialistischen Partei Argentiniens losgelöst hat. Sie behauptet, daß sie sogar viel stärker geworden sei als die alte Partei, welcher Behauptung der Vertreter der alten Partei in der Exekutive widerspricht. Hinsichtlich des Konfliktes in Argentinien wurde Vandenbeld beauftragt, gelegentlich seiner bevorstehenden Südamerika-Reise an Ort und Stelle die Verhältnisse zu prüfen und eine Einigung zwischen den beiden streitenden Parteien zu versuchen. Bis dahin werden die alte und die neue sozialistische Partei erücht, vergiftende Polemiken, die die Luft vertiefen könnten, zu unterlassen. Die argentinischen Unabhängigen werden vorläufig nur als Gastdelegierte zugelassen.

Der zweite Antrag war von dem kleinen Rest der Unabhängigen sozialistischen Partei Polens eingebracht worden, weiterhin Sitz und Stimme in der Internationale zu behalten, obwohl sich die U.S.P. Polens unter Führung

ihres Gründers Dr. Drobner-Kralau vor zwei Monaten nahezu geschlossen mit der P.P.S. vereinigt hat. Sowohl Niedzialkowski wie Drobner widersprachen im Hinblick auf die Notwendigkeit, besonders in der jetzigen kritischen Zeit in Polen, diesen Anträge die Kräfte der polnischen Arbeitererschaft zusammenzufassen. Dr. Krut plädierte für den von ihm geführten Rest der U.S.P. Polens, der nicht in der P.P.S. ausgehen will.

Die Frage stellte sich jedoch als komplizierter heraus als man ursprünglich angenommen hatte. Es ergab sich, daß der Uebertritt der Drobner-Gruppe nicht von einem ordnungsmäßigen Kongreß beschlossen worden war, so daß die U.S.P. rechtlich nicht aufgehört hat, zu existieren und folglich ihre Vertretung in der I.S.Z. nicht ohne weiteres erlöschen kann. Dennoch sagt die Exekutive in ihrem Beschluß, daß die Existenz einer solchen Splittierpartei (die bei den letzten Wahlen nur 21 000 gegen die 1½ Millionen Stimmen der P.P.S. erhalten) für die gesamte Arbeiterbewegung Polens schädlich ist. Die U.S.P. Polens wird aufgefordert, ihre Mitglieder in die sozialistischen Parteien (der betreffenden Nationen in Polen) zu überführen.

Die Resolution betont in ihrer Einleitung die größere Notwendigkeit denn je angesichts der für die Demokratie und den Frieden besonders gefährlichen Lage in Polen eine einheitliche Kräftezusammenfassung der gesamten sozialistischen Arbeitererschaft vorzunehmen. Sie begrüßt daher das Zusammenwirken der P.P.S. mit der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens, sowie den Beginn der Organisierung der sozialistischen Kräfte in der ukrainischen Bevölkerung Polens.

Auch die ukrainische Radikalsozialistische Partei Polens, die bekanntlich im Sejm 9 Vertreter hat, hatte einen Zulassungsantrag eingebracht.

Diese starke Gruppe hat eine Delegation zum Kongreß entsandt. Die Exekutive hat beschlossen, sie jedenfalls als Gastdelegierte zum Kongreß zuzulassen. Inzwischen ist von der Parteileitung dieser ukrainischen Gruppe am 31. Juli in Lemberg einstimmig beschlossen worden, um Aufnahme in der I.S.Z. nachzusuchen. In der gefassten Resolution begrüßt die Exekutive die Annahme der ukrainischen radikalsozialistischen Partei zur Internationale, über die in einer nächsten Sitzung der Exekutive endgültig entschieden werden soll, sobald die Vorlegung des Programms dieser Partei diese Entscheidung ermöglicht; einmütigen können ihre Delegierten als Gäste am Kongreß teilnehmen.

Endlich wird in der Resolution die Wichtigkeit einer Hinzuziehung des Jüdischen Arbeiterbundes Polens in die I.S.Z. hervorgehoben. Bisher ist der „Bund“ der Sozialistischen Internationale ferngeblieben, aber es besteht Aussicht, daß er ihr demnächst beitreten wird. Die Resolution beauftragt das Sekretariat mit den erforderlichen Schritten zur Erleichterung dieses Beschlusses im gegebenen Augenblick.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

Der Vorsitzende der polnischen Delegation zur Föhrung der polnisch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen in Königsberg, Sektionschef des Außenministeriums Tadeusz Holowko, der dieser Tage in Paris weilte, hatte mit Außenminister Jalecki eingehende Besprechungen über die Frage, ob es angezeigt erscheine, die Verhandlungen mit Litauen in Königsberg fortzusetzen, oder auf die Wahl eines anderen Verhandlungsortes zu bestehen. Nach dieser Konferenz begab sich Holowko unverzüglich nach Berlin, um dort mit dem Gesandten Knoll zu beraten. Ueber das Ergebnis dieser Besprechungen ist bisher noch nichts bekannt.

Polnisch-rumänische Handelskammer in Warschau.

Im Interesse der Pflege der polnisch-rumänischen Handelsbeziehungen wurde in Warschau eine polnisch-rumänische Handelskammer ins Leben gerufen.

Zur Rettung der polnischen Dzeanflieger.

Wie sich Kubala und Dzizkowski mit dem Kapitän des deutschen Dampfers „Samos“ verständigt haben.

Lissabon, 6. August. Nachdem sich die polnischen Flieger von der Unmöglichkeit, den Dzean zu überfliegen, überzeugt hatten und auf ihrem Rückzuge dem deutschen Dampfer „Samos“ begegnet waren, warfen sie nach mehrfachen Umkreisen des Dampfers einen Brief an Bord, worin sie baten, Anordnungen zu ihrer Anbordnahme zu treffen. Der deutsche Kapitän antwortete den Fliegern zustimmend, worauf sie sofort auf das Meer niedergingen und sich dann von der Besatzung an Bord holen ließen.

Bei der Landung soll sich Major Kubala eine Verletzung zugezogen haben. Nach dem Eintreffen in Portugal wurde er in das Militärhospital eingeliefert.

Bluttat eines Feldwebels in Belgrad.

Belgrad, 6. August. Montag nachmittag hat in einer hiesigen Kaserne ein Feldwebel infolge persönlicher Zwistigkeiten einen Hauptmann durch 4 Revolverschläge niedergestreckt, worauf er die Flucht ergriff. Einen Feldwebel, der ihm nachsah, verwundete er erheblich. Hierauf erschoss sich der Attentäter. Der Vorfall hat in Belgrad großes Aufsehen erregt.

Politische Hochspannung in Jugoslawien

Belgrad, 6. August. Die aus Kroatien vorliegenden Nachrichten lassen die gespannte Lage erkennen, die durch das Eingreifen der Strafe in die Politik geschaffen worden ist. Ein hervorragender Journalist schreibt in einem der radikalsten Blätter, es sei ein Glück, daß Pribitschewitsch mit der Raditsch-Partei verbündet ist, sonst würde im Falle des Ablebens des Kroatenführers Raditsch der Bürgerkrieg vor der Tür stehen.

Die Ermordung des serbischen Journalisten Nistowitsch hat in Agram niederdrückend gewirkt. Die ohnehin fragliche Verständigung zwischen Agram und Belgrad dürfte jetzt noch viel schwerer geworden sein. Man hat das Gefühl, daß die Häufung der Anschläge und Gegenanschläge ein Zeichen dafür ist, daß nimmehr die Strafe in die Politik eingreift. Weder die Staatsmänner noch die Parteien fühlen sich stark genug, um diesem Einfluß der Strafe wirksam entgegenzutreten. In Agram herrscht eine fast unheimliche Ruhe. Weder die Bevölkerung noch die Studenten haben eine Kundgebung veranstaltet. Auffällig ist nur, daß in Flur- und Treppenhäusern, in denen sich Redaktionen befinden, Polizei Wache hält.

Heute wird behauptet, daß Nistowitsch einen Anschlag auf Pribitschewitsch geplant habe. Man hat beobachtet, daß er am Sonnabend wiederholt vor dem Grand Hotel auf und ab gegangen ist, in dem Pribitschewitsch wohnt. Am Nachmittage desselben Tages ging er in Begleitung einer unbekannt Dame zum Bahnhof, wo er sein Gepäck gelassen hatte, und einen schweren Gegenstand aus seinem Koffer genommen haben soll. Die Leiche Nistowitschs wird auf Kosten der Sektion des jugoslawischen Journalistenverbandes heute mittag in aller Stille nach Belgrad überführt und dort beerdigt werden.

Kurssturz an der Agramer Börse.

Agram, 6. August. An der Agramer Börse kam es am Montag zu einem Kurssturz. Der Kurssturz ist mit dem Gesundheitszustand Raditschs, dessen Ableben man stündlich erwartet, in Zusammenhang zu bringen.

Verhinderter Start zu einem Europa-Rundflug.

Frankfurt a. M., 6. August. Der Kunstflieger Martens beabsichtigte am morgigen Dienstag vom Frankfurter Flugplatz aus zu einem Europa-Rundflug zu starten, dessen Dauer auf 2 Wochen angesetzt war und dessen Ziel Frankfurt sein sollte. Am heutigen Montag wollte nun Martens mit seinem Leichtflugzeug von Darmstadt nach Frankfurt fliegen. Bei der Vorbereitung zum Start kam ein Mechaniker mit einer Bötlanke zu nahe an den Benzinbehälter, der explodierte. Der Rumpf des Flugzeuges wurde auseinandergerissen und die Tragflächen stark beschädigt.

Italienischer Einspruch wegen eines Zeitungsartikels.

Neval, 6. August. Die hiesige italienische Gesandtschaft hat bei der Redaktion eines Nevaler Blattes scharfen Einspruch gegen den Abdruck eines in der ganzen Weltpresse erschienenen Artikels über das Verschwinden Malingreens erhoben. Dieser Einspruch ist auch dem Außenministerium zugestellt worden. In hiesigen diplomatischen Kreisen erregt dieses Vorgehen beträchtliches Aufsehen.

Fieberepidemie in Athen.

London, 6. August. Nach Meldungen aus Athen ist dort eine Fieberepidemie ausgebrochen, von der bisher 8000 Personen betroffen wurden. Die Art des Fiebers steht noch nicht einwandfrei fest.

Der neue Präsident von Panama.

London, 6. August. Zum Präsidenten der Republik Panama wurde der liberale Kandidat Senator Arosenena gewählt.

Auf der Suche nach dem geistigen Urheber des Mordes an Obregon.

London, 6. August. Der der Beteiligung an dem Anschlag gegen General Obregon verdächtige Carlos Castro hat sich der Polizei gestellt. Eine im polizeilichen Gewahrsam befindliche Nonne sagte aus, daß Castro die Bomben hergestellt habe, die vor drei Monaten in die Deputiertenkammer geworfen seien. Durch Castro hofft die Polizei, dem geistigen Urheber des Anschlages auf Obregon auf die Spur zu kommen.

Erdbeben in Süd-Mexiko.

Mexiko, 6. August. Die Stadt Pinotepa im Staate Ojaca ist durch ein heftiges Erdbeben am Sonntag zum Teil zerstört worden. Auch am Sonnabend ereigneten sich mehrere Erdstöße. Schäden wurden auch in Jamitepec, Chacahuatpec und Tamaca durch Erdbeben verursacht, jedoch werden keine Verluste an Menschenleben gemeldet.

Die Nacht der chinesischen Generale.

In einem Vorbericht über die Nanjing Tagung des Kuomintang (Nationalpartei) verweist die „Wosische Ztg.“ darauf, daß die Generale zurzeit 22 Millionen Mann unter Waffen haben. Sie gehören 84 Armeen mit zusammen etwa 300 Divisionen an. Das Heer kostet im Monat ungefähr sechzig Millionen Dollar, also 720 Millionen im Jahre. Das ganze statistische erfassbare Einkommen der chinesischen Regierung beträgt aber nur etwa 500 Millionen.

Tagesneuigkeiten.

Ein großes prunkvolles Theater oder mehrere Theater in einzelnen Stadtteilen?

Welche Ansichten hat zu dieser Frage der sozialistische Magistrat?

Noch bevor der heutige Magistrat seine Amtsgeschäfte übernommen hatte, begaben sich, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, die damaligen Stadtverordneten Kapaski (P.P.S.) und Kuk (D.S.U.P.) zum Lodzer Wojewoden und ersuchten ihn, das Graben von Fundamenten im Bahnpark für ein großes Stadttheater einzustellen zu lassen, da die neue Mehrheit höchstwahrscheinlich eher an den Wohnungs- als an den Theaterbau denken werde.

Der Wojewode konnte auf die scheidenden N.P.R. und Chjena-Männer nicht einwirken und so entstand das gähnende große Loch im Bahnpark, welches nicht zugeschüttet ist.

In der Zwischenzeit wurde im Magistrat reiflich der Gedanke erwogen, wie die Theaterfrage in Lodz zu lösen ist. In den letzten Tagen haben sich die Meinungen kristallisiert. Die heutige Mehrheit verweist endgültig den Gedanken der Erbauung eines Theaters für 12 Millionen Flothy, in dem 500 Lodzer Kaufleute und einige wenige Beamten die Theaterkunst bewundern würden, und will die Frage auf andere Weise lösen. Es sollen in 4 bis 6 Stadtteilen Theatergebäude entstehen, die gleichzeitig als Kinofäle Verwendung haben würden sowie als Versammlungssäle. Der Anfang wird noch in diesem Jahre gemacht. Im Quellpark soll an Stelle des heutigen Bildungstinos ein Saal entstehen, der 1200 Personen fassen soll. In diesem Saale würden an zwei bis drei Tagen in der Woche Theateraufführungen stattfinden, an den anderen Tagen Kinovorstellungen. Diesem Saale würde dann ein zweiter in Baluty und ein dritter in Chojny folgen. Eine zentrale Theatergruppe könnte alle diese Theater bedienen.

Wir begrüßen diesen neuen Gedanken des Magistrats, der beweist, daß die Lodzer Arbeiter selbstverwaltung zuallererst daran denkt, die Kultur unter die Arbeiterschaft zu tragen, um das allgemeine Niveau unseres Proletariats zu heben. Dem Schöpfer der Kulturabteilung, Prof. Smolik, ist zu diesem Plan zu gratulieren und zu wünschen, daß er baldmöglichst ausgeführt werden könnte. L. K.

Von den Kanalisationsarbeiten. In der laufenden Woche soll mit den Kanalisationsarbeiten an zwei Stellen der Konstantynowstrasse begonnen werden: an der Nowotowarowa und Jatontna. Auf diesem zweiten Abschnitt werden die Arbeiten wie folgt durchgeführt: Konstantynowka bis Jeromskiego, Jeromskiego bis Zawadzka und Zawadzka bis Petrikauer. Gleichzeitig sollen die Arbeiten in der Wulczanska zwischen G-go Sierpnia und Andrzejka wieder aufgenommen werden.

Registrierung der Industrieunternehmen. Im Zusammenhang mit der Anordnung der Registrierung der Unternehmen, die vor 16. Dezember 1927 gegründet wurden, hat das Industrieamt 1. Juli beim Magistrat für Mittwoch, d. 6. d. M. um 11 Uhr vormittags im Lokal, Platz Wolnosci 14, eine Konferenz mit den Vertretern der Industrie-, Handels- und Handwerkerorganisation einberufen.

Sanitäre Kontrolle in den Sodawasserfabriken. Im laufenden Jahre wurden die Sodawasserfabriken von Lodz von der städtischen Sanitätskommission und dem Industrieamt erster Instanz inspiziert, wobei nur in seltenen Fällen bei der Untersuchung der Behälter eine Verunreinigung des Wassers durch Kupfer festgestellt wurde.

Neue 1-Flotystücke aus Nidel. Der polnische Staat beabsichtigt, in nächster Zeit neue 1-Flotystücke in Nidel in den Verkehr zu bringen. Die Staatsmünzerei hat bereits mit der Herstellung dieser Geldstücke begonnen. Das Finanzministerium wird in den nächsten Tagen eine größere Menge von Nidel zur Herstellung der neuen Nidelstücke ankaufen.

Stadtv. Rabbiner Feiner hat sein Mandat niedergelegt. Auf Betreiben seiner Fraktion hat Rabbiner Feiner von der Liste der Unparteiischen Religiösen Juden sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht, nicht immer im Einklang mit der Fraktion gehandelt und bei der Budgetabstimmung des Magistrats für Ausnahme statt gegen gestimmt zu haben. (b)

Schon Kalkdiebstähle auf dem Konstantynower Waldgelände. Als gestern Abend Schöffe Jzdebki von der Inspektion der Vorarbeiten auf dem Konstantynower Waldgelände nach der Stadt zurückkehrte, gewährte er, daß in einer der nächsten Straßen einige Männer zu später Stunde von einem Wagen Kalk abladen. Da ihm das verdächtig vorkam, forderte er Erklärung und verständigte die Polizei. Es erwies sich nun, daß seit einiger Zeit aus dem Lager der Baufirma Dyller, die gegenwärtig mit dem Bau der Arbeiterhäuser beginnt, systematisch Kalk gestohlen wurde. Der Fuhrmann, ein gewisser Marjan Rene, wurde verhaftet.

Festnahme eines Betrügers. Vor einigen Monaten kam der Kaufmann Max Großmann aus Nowogrod nach Lodz, wo er mit einer ganzen Reihe von Firmen äußerst günstige Geschäfte abschloß. Er gab sich dabei als Besitzer eines großen Manufakturwarenlagers aus, und gab den Firmen angeblich Firmenwechsel in Zahlung, die mit seiner Unterschrift versehen waren. Nach diesen Transaktionen kehrte er nach Nowogrod zurück. Die Zahlungstermine der von ihm ausgefolgten Wechsel waren in der vergangenen Woche herangerückt. Da aber kein einziger Wechsel eingelöst wurde, schöpften die Lodzer Firmen Verdacht. Sie schlossen sich zusammen und sandten nach Nowogrod eine

Delegation, die feststellen sollte, wie sich die Sache verhält. Es wurde festgestellt, daß Großmann erst vor einigen Tagen sein Lager aufgelöst und in unbekannter Richtung davongefahren sei. Durch die Polizei wurde in Erfahrung gebracht, daß er seine Beamten gezwungen hatte, die Wechsel zu unterschreiben. Er wurde stechbrieflich verfolgt. Vorgestern wurde er auf dem Wiener Bahnhof in Bialystok in dem Augenblick verhaftet, als er mit einem Auslandspaß versehen, nach Deutschland abfahren wollte. Er wurde nach Lodz transportiert und ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Wenn man die Wohnung ohne Aufsicht läßt. Wie gewagt es ist, die Wohnung während der Sommerzeit ohne Aufsicht zu lassen, geht aus dem Diebstahl hervor, der am Sonntag in der Narutowicza 7 begangen wurde. Der dort wohnhafte Goldberg war zu seiner Familie aufs Land gefahren, ohne jemanden in der Wohnung zurückgelassen zu haben. Als er gestern früh zurückkehrte, stellte er mit Schrecken fest, daß die Eingangstür offen steht und in den Zimmern eine große Unordnung herrscht. Wie es sich herausstellte, waren Diebe vermittels Nachschlüssel eingedrungen und hatten Garderobe und Pelze im Werte von 15 000 Flothy mitgenommen. Von dem Diebstahl wurde das Untersuchungsamt in Kenntnis gesetzt, das eine Untersuchung einleitete. (p)

Von der Straßenbahn überfahren. In der Zielona geriet der 9 Jahre alte Waclaw Stompinski, wohnhaft in der Nowo Cegielniana 39 unter die Räder eines Straßenbahnwagens der Linie Nr. 17. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte einen Beinbruch und allgemeine Körperverletzungen fest. Er brachte den Knaben nach dem Marienkrankenhaus. (p)

Bei der Feuerwehrübung verunglückt. Gestern fanden auf dem Fabrikterritorium der Firma Rosenblatt in der Karola 36 Übungen der Fabrikfeuerwehr statt. Dabei stürzte der 28 Jahre alte Feuerwehrmann Antoni Pietraszki aus einer beträchtlichen Höhe von der Leiter und zog sich einen komplizierten Armbruch zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und schaffte ihn nach Hause. (p)

Traurige Folgen eines Wettschwimmens. Im Stefanpark in Anda Pabianicka veranstalteten am Sonntag einige junge Männern ein Wettschwimmen, an dem auch der in der Krucza 31 wohnhafte Georg Golike teilnahm. Plötzlich verließen diesen die Kräfte und er begann zu sinken. Nur mit Mühe wurde er aus dem Wasser gezogen. Ein Arzt der Krankenkasse erteilte ihm die erste Hilfe und schaffte ihn im Zustand der Agonie nach Hause. (p)

Ein geheimnisvoller Schuß. In der Kajtera 33 wurde vorgestern der 17 Jahre alte Erich Grojew, wohnhaft Borysza 3, von einem Unbekannten mit einem Revolver angeschossen. Die Kugel drang durch den rechten Oberschenkel. Der Verletzte wurde von der Krankenkasse nach Hause geschafft. (p)

Aus Versehen Ammoniak getrunken. Der Pawia 8 wohnhafte 61 Jahre alte Arbeiter Kazimierz Wilim trank vorgestern aus Versehen Ammoniak. In dem Kranken wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glonowa 50), W. Guschowski (Narutowicza 4), J. Sittkiewicz (Kopernika 26), A. Charemja (Pomorska 10), A. Cotasz (Platz Koscielny 10).

Todesprung aus dem Fenster.

In der Wisner-Strasse 12 spielte sich am Sonntag Abend ein tragischer Vorfall ab. Der dort wohnhafte 33 Jahre alte Franciszek Cebula lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau in Streitigkeiten. Als die Eheleute am Sonntag gegen 9 Uhr abends von einem Besuch nach Hause zurückgekehrt waren, gerieten beide in einen heftigen Streit, was von den Stubennachbarn gehört wurde. Nach ungefähr einer halben Stunde sah man Cebula aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung auf das Straßensplaster stürzen, wo er mit furchtbar zugerichteten Gliedern tot liegen blieb. Die Gehirnschale war dem Unglücklichen geplatzt, so daß das Gehirn hervorgetreten ist. Man nimmt an, daß sich Cebula infolge der Erregung in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster stürzte, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei um ein Verbrechen handelt. Es bleibt abzuwarten, was die polizeiliche Untersuchung ergeben wird. Der Tote hinterläßt die Frau und zwei unmündige Kinder.

Die Flucht aus dem Leben.

Bei der in der Fabryczna 19 wohnhaften Frau Zurawka tat seit einiger Zeit die 23 Jahre alte Jostia Gawlowicz als Dienstmädchen Dienst. In letzter Zeit war es Frau Zurawka aufgefallen, daß das Mädchen ein sehr gedrücktes Wesen zur Schau trug. Als sie gestern die Küche betrat, prallte sie entsetzt zurück. Das Mädchen hing am Fensterrahmen, an dem sie sich vermittels eines Strides erhängt hatte. Ursache des Verzweiflungsschrittes konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Vorgestern bemerkten Straßenpassanten an der Gde Gdanska und Konstantynowka einen ärmlich gekleideten Jungen Mann bestimmungslos auf dem Bürgersteig liegen. Die roten Lippen und die neben ihm liegende Fodlsache wiesen darauf hin, daß ein Selbstmordversuch vorliegt. Die sofort herbeigerufene Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe. Wie es sich herausstellte handelt es sich um den 22 Jahre alten Mieczyslaw Niechowiski, in der 28. Kan. Schützenregiment Straße 11 wohnhaft. In der Jagajnikowa 26 nahm die 20 Jahre alte Helena Ofieja in selbstmörderischer Absicht Tod zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und

schaffte sie dann in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszzer Krankenhaus. — In der Riknikiego 156 nahm sich der 52 Jahre alte Schneider Wolf Mebam das Leben, indem er sich an einem Strick erhängte. Die übermäßige Steuerbelastung soll der Grund zum Selbstmord gewesen sein. — Die Alexandrowka 42 wohnhafte Franciszka Lewandowska versuchte ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie Giftessenz zu sich nahm. Nachdem ihr ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Magen ausgespült hatte, wurde sie in schwerem Zustande nach dem Radogoszzer Krankenhaus übergeführt. — Der Platz Wolnosci 7 wohnhafte Alexander Grabowski nahm in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Jod zu sich. Er zog sich eine solche Vergiftung zu, daß er von der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszzer Krankenhaus geschafft wurde. (p)

Sport.

Der Stand der Sigameisterschaft.

| Vereine | Spiele | | Unentschieden | Tore | | Punkte | |
|------------------|--------|-------------|---------------|------|-------|--------|----|
| | Siege | Niederlagen | | für | gegen | | |
| 1. Warta | 15 | 9 | 5 | 1 | 32 | 18 | 23 |
| 2. Wisla | 15 | 11 | — | 4 | 52 | 19 | 22 |
| 3. I. F. C. | 16 | 10 | 2 | 4 | 43 | 27 | 22 |
| 4. Ciacovia | 15 | 9 | 3 | 3 | 32 | 20 | 21 |
| 5. Legia | 16 | 8 | 1 | 7 | 37 | 27 | 17 |
| 6. Polonia | 15 | 8 | 1 | 6 | 36 | 35 | 17 |
| 7. Czarni | 15 | 8 | 1 | 6 | 30 | 29 | 17 |
| 8. Pogon | 15 | 8 | 1 | 6 | 35 | 37 | 17 |
| 9. Touristen | 17 | 7 | 1 | 9 | 31 | 33 | 15 |
| 10. Rus | 16 | 7 | 1 | 8 | 22 | 27 | 15 |
| 11. Warszawianka | 15 | 5 | 4 | 6 | 26 | 30 | 14 |
| 12. Hasmonca | 15 | 4 | 2 | 9 | 31 | 33 | 10 |
| 13. L. R. S. | 15 | 3 | 3 | 9 | 24 | 37 | 9 |
| 14. T. R. S. | 16 | 4 | 1 | 11 | 33 | 53 | 9 |
| 15. Slonk | 16 | 1 | 2 | 13 | 14 | 53 | 4 |

Die nächsten Sigameisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag, den 12. d. M., finden folgende Sigameisterschaftsspiele statt: 1. F. C. — Warta, Warszawianka — Touristen, Ciacovia — Rus, L. R. S. — Hasmonca und Slonk — Polonia.

Warta spielt gegen Wader (München) unentschieden!

Berlin, 5. August. Der 2. Tag des Turniers brachte insofern eine Ueberraschung als die polnische Spitzenmannschaft Warta mit einer der besten Mannschaften Deutschlands Wader-München unentschieden spielte. Warta hielt sich sehr tapfer. Das Endergebnis blieb 2:2.

Den Total dieses Turniers gewann Wader-München, bei gleicher Punktzahl Wartas, durch das Los.

Von der Schacholympiade.

Polen an 2. und 3. Stelle.

Das am 5. d. M. im Haag ausgezogene olympische Endspiel hatte folgendes Ergebnis: Goldmeyer siegte über Nilson, Mattisson über Tscheparnow, Wittaler über Tyroler, Araisa über Henneberger. Die Partien Przejmowski—Kossett, Carls—Tschol, Eheron—Gume und Steiner—Bader endeten remis. Danach gewann den 1. Preis Cawo (Holland) mit 12 Punkten, den 2. Przejmowski (Polen) mit 11 P., Mattissen (Poland) mit 10. P. steht an 3., Wittaler (U. S. A.) und Goldmeyer (Spanien) mit je 9 1/2 P. an 5 und 6. Stelle. Im Ländekampf steht an erster Stelle Ungarn mit 44 Punkten, 2. U. S. A. 39 1/2, Punkten, 3. Polen 37 P. (die Gruppe Kogejniski, Morozof, Pypoman, Chwojnik und Blak), 4. Oesterreich 36 1/2 P., 5. Dänemark 34 P. und 6. Schweiz mit 34 Punkten. Danach haben unsere Schachspieler auf der Olympiade ziemlich gut abgeschnitten.

Die 9. Olympischen Spiele.

Amsterdam, 5. August. Die Ergebnisse des heutigen Tages waren folgende: 4x100 Meterstaffel für Damen: 1. Kanada (48,4 Sek.) 2. Vereinigte Staaten, 3. Deutschland. 4x100 Meterstaffel für Herren: 1. Amerika (41 Sek.) 2. Deutschland, 3. England. 4x400 Meterstaffel: 1. Amerika (3:14,2 Sek., Weltrekord), 2. Deutschland, 3. Kanada. Marathonlauf: 1. El Quasi (Frankreich), 2:32:57 Weltrekord), 2. Plezja (Chile), 3. Marthein (Island). Damenhochsprung: 1. Fil. Catterwood (Kanada, 1,59 Meter, Weltrekord).

Amsterdam, 6. August. In Amsterdam herrschte heute schönes Wetter. Zur Abwechslung gelangten die Radrennen, Schwimmen und Wasserballspiele.

Die Ueberraschung im Radrennen.

In 1000 Meter-Radsfahren siegte im Endlauf der ersten Beaufrand (Frankreich) vor Mazairac (Holland). Im Endlauf der zweiten siegte Falk-Hansen vor Bernhardt (Deutschl.). Gesamtklassement 1. Beaufrand, 2. Mazairac, 3. Falk-Hansen und 4. Bernhardt. Im Verfolgungsrennen über 4000 Meter siegte Stalien vor Holland, England und Frankreich.

Im Schwimmen

war wie voraussehen, dem Schweden Arne Borg der Sieg nicht zu nehmen. Er gewann das 1500 Meter-Freistilswimmen in der olympischen Rekordzeit von 19 Minuten 51,8 Sekunden, 2. Carlsson, 3. Crabbe. Im 400 Meter-Freistilswimmen siegte Fr. Martha Norchius (Amerika) in der neuen Weltrekordzeit von 5:52,8 Minuten vor Baran (Holland).

Wasserball.

Deutschland — Belgien 5:3
Frankreich — Malta 16:0
Das Gesamtergebnis der Nationen: 1. Amerika, 2. Frankreich, 3. Deutschland.

Aus dem Reich.

1. Konstantynow. Gartenfest der freiwilligen Feuerwehr. Die Feuerwehr, welche in letzter Zeit eine sehr rege Tätigkeit entwickelt, veranstaltete am Sonntag im Garten der Gebrüder Jarat ein großes Gartenfest, welches einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Neben den hiesigen Vereinen, und zwar dem Konstantynower Sportklub, Turnverein, Sportklub „Sila“, Gesangsverein „Cäcilie“ und „Sokol“, waren auch Abteilungen der Feuerwehr aus Alexandrow, Zgierz, der 3. Zug aus Lodz, Neuplotno und Bechice erschienen. Für die Unterhaltung der Gäste war bestens gesorgt. Der gemischte Chor des deutsch-katholischen Kirchengesangsvereins „Cäcilie“ brachte unter Leitung des Herrn Karl Ruprecht einige Lieder sehr schön zu Gehör, welche mit großer Anerkennung aufgenommen wurden. Am Schießstande waren einige praktische Preise ausgesetzt und darum war dort die Beteiligung eine sehr rege. Auch der Ballonanstieg und besonders die bengalische Beleuchtung am Abend trugen viel zur Hebung der Stimmung bei. Daß auch der materielle Erfolg ein günstiger sein wird, beweist schon der Umstand, daß das Blumenzelt unter Leitung von Fr. J. Flodowiska 125,84 Zl. eingebracht hat. Die Verwaltung der Feuerwehr, an deren Spitze als Präses Herr Kurpinski, als Kommandant Herr Edmund Heidrich stehen, beabsichtigt, um ein dauerndes Andenken an das Fest zu schaffen, für den Reingewinn eine ausziehbare Leiter für die Höhe von 3 Stockwerken zu schaffen. Dieser Beschluß verdient vollste Anerkennung und tatkräftige Unterstützung seitens der ganzen Bevölkerung.

2. Uraulaub des Bürgermeisters. Der Bürgermeister Fr. Orszel begab sich auf einen zehntägigen Urlaub. Er wird vom Vizebürgermeister E. M. Stehr vertreten.

3. Zgierz. Die Arbeitslosen beim Wojewoden. Eine Delegation der Arbeitslosen sprach beim Wojewojewoden Lewicki vor und bat um Erhöhung des Unterstützungsfonds für Zgierz und im Verhältnis dazu die der Auszahlungen von 450 auf 6 Proz. Der Wojewojewode versprach, sich dieser Angelegenheit

anzunehmen. Dieselbe Delegation wandte sich an den Lodzer Statosen mit der Bitte um weitere Anstellung von Arbeitslosen bei den Investitionsarbeiten. (b)

4. Petrikau. Aus Versehen den Falschen getraut. Am vergangenen Sonnabend wurde in Petrikau ein furchtbares Verbrechen begangen. In der Kalksta wurde der Petrikauer Einwohner Samburki ermordet. Als Mörder stellte sich der Kolonialwarenbesitzer aus Lodz Jan Hotas heraus. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab folgende Einzelheiten. Seinerzeit hatte Hotas zusammen mit einem gewissen Witowski in der Wolczanska einen Kolonialwarenladen eröffnet, der sehr gut prosperierte. Die Kompagnons waren über längere Zeit zusammengeblieben, wenn nicht Witowski übermäßiges Gefallen an der Frau Hotas gefunden hätte. Es gelang ihm, die Frau für sich einzunehmen und zum Verlassen des Mannes zu veranlassen. So als, der seine Frau liebte, wußte nicht, daß sie ihn mit seinem Kompagnon hintergehe, dem er ebenfalls großes Vertrauen entgegenbrachte. Er war deshalb wenig erbaunt davon, als ihm Witowski eines Tages erklärte, daß er seinen Anteil am Geschäft veräußern wolle, da er die Absicht habe, in die Provinz zu ziehen. Nachdem er seinen Anteil ausgezahlt erhalten hatte, verließ er Lodz und gleichzeitig mit ihm auch Frau Hotas. Erst jetzt wurden Hotas die ganzen Zusammenhänge klar. Er begann nach der ungetreuen Frau und ihrem Geliebten zu suchen, doch waren seine Nachforschungen vergeblich. Erst nach einer längeren Zeit erfuhr er, daß seine Frau, die von Witowski sehr geliebt wurde, an der Schwindsucht gestorben war. Am vergangenen Sonnabend wollte er zufällig in Krakau, wo er plötzlich Witowski vor sich hergehen sah. In einem Ragegefühl ergriff er einen Stein und verlegte dem Verhafteten einen Schlag auf den Kopf. Als der Betroffene hinüberstürzte zu Boden sank, keilte Hotas zu seinem Schreck, daß er nicht an Witowski, sondern an einem ganz Fremden Rage geliebt habe, und zwar wie es sich bald herausstellte, an dem Petrikauer Einwohner Samburki. Der Verletzte erlag einige Minuten darauf seiner Verletzung. Der Mörder wurde verhaftet. (p)

5. Warschau. Großfeuer. Vorgekern abend brach in der Bemstr. 1 ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Feuer entstand in einem Pferdebox, wie die Untersuchung ergab, durch eine glimmende Zigarette. Von den Flammen wurde ein benachbartes hölzernes Wohnhaus ergriffen, das trotz energischer Löscharbeiten nicht gerettet werden konnte und vollständig niederbrannte. 14 Arbeiterfamilien sind dadurch obdachlos geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brandstiftung vorliegt, da das Haus in nächster Zeit als nicht bewohnbar abgetragen werden sollte.

6. Slupca. Geheimnisvolles Verbrechen. Eine furchtbare Entdeckung machten am Sonnabend früh die Bauern des Dorfes Trombczyn, Gem. Dlesn'ca,

Kreis Slupca. Pflanzende fanden in den Sträuchern am Wege die Leiche eines Mannes, der eine tiefe Wunde am Kopfe hatte. Sie benachrichtigten sofort den Schultheiß, der seinerseits die Polizei in Kenntnis setzte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um den 24 Jahre alten Zygmunt Lesowski, Einwohner des Dorfes Augustynow handelt. Wahrscheinlich ist er, als er durch den Wald ging, aus dem Hinterhalt erschossen worden. Da bei dem Toten die Brestafel mit Geld gefunden wurde, wird angenommen, daß eine persönliche Abrechnung vorliegt. (p)

7. Gdingen. Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Wlochow-Gdingen fuhr ein deutscher Transitzug auf einen Personenzug auf. Das Unglück ist anscheinend durch einen Defekt der Lokomotive entstanden. Der Schaden ist erheblich. An den Ort der Katastrophe wurde aus Gdingen ein Rettungszug entsandt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Süd. Am Mittwoch, den 8. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Par. eitokale, Bednarska 10, die ordentliche Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz statt. Am vollständigen Erscheinen der Vorstand.

Lodz-Süd. Ringkampfsektion. Jeden Montag und Freitag, abends 7 Uhr, finden im Lokale, Bednarskastr. 10, Trainingsstunden statt. Neue Mitglieder können sich an den Trainingsabenden melden.

Zgierz. Waldausflug. Der Vorstand der Partei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am Sonntag, den 12. August, zusammen mit dem Jugendbund einen Ausflug nach dem städtischen Walde in Helmy zu veranstalten. Beginn 1 Uhr nachmittags. Bistett am Orte. Außerdem Scheibelschießen, Volkstanz u. a. Belustigungen. Die werten Mitglieder, Freunde und Gönner werden zu diesem Ausfluge herzlich eingeladen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Lodz-Nord. Am Mittwoch, den 8. d. M., findet im Jugendheim, Rajtera 13, ein Volkstanzabend statt, zu dem die Jug. n. Genossen und Genossinnen zahlreich und pünktlich erscheinen sollen. Beginn am 7 Uhr.

Sprechstunden des Bezirksvorstandes des Jugendbundes. Jeden Donnerstag hat der Bezirksvorstand für alle Ortsgruppen von 6 bis 9 Uhr Sprechstunden in Lodz-Zentrum, Petrikauer 109.

Gewerkschaftliches.

Zgierz. Die Verwaltung der D. S. A. P. hat beschlossen, in Zgierz eine deutsche Abteilung der Gewerkschaft ins Leben zu rufen. Interessenten können sich in dieser Angelegenheit an die Gen. Kiezel und Scherz wenden. Auch finden jeden Freitag von 7-9 Uhr abends diesbezügliche Sprechstunden im Lokale der D. S. A. P., 3 Maja 32, statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Helle, Herausgeber: Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Advertisement for Rudolf Roesner, Lodz, featuring an illustration of a man painting and text describing oil and watercolor paints.

Advertisement for Lodzer Sportschützenverein, featuring a target illustration and text about prize shooting.

Advertisement for K. Wihan, haberdashery and clothing store in Lodz.

Advertisement for Dr. B. Donchin, ophthalmologist in Lodz.

Advertisement for Heilanstalt von Bergzen, a medical clinic in Petrikau.

Advertisement for Dr. H. Saurer, dentist in Petrikau.

Advertisement for F. Nasielski, furniture store in Rzgowska 2, Lodz.

Advertisement for Funkwinkler, music and instrument store in Lodz.

Advertisement for Auslands, music and instrument store in Lodz.

Advertisement for Wäsche-näherinnen, seamstresses.

Advertisement for Laufbursche, messenger service.

Advertisement for Dr. Heller, specialist in skin and venereal diseases.

Advertisement for Nowrot 2, medical services.

Advertisement for Zähne, dental services.

Advertisement for Zahnärztliches Kabinett, dental clinic.

Advertisement for Dr. R. Stupel, medical services.

Das Deutschtum in Prag.

Prag, die Residenz der Tschechoslowakei, zählt zu den Prachtstädten Europas. Kraft ist die Ansiedlung von Prag. Schon vor 3500 J. haben sich hier der günstigen Lage wegen Leute niedergelassen. So hat denn Prag, die älteste Stadt Mitteleuropas eine lange, bewegte, aber auch hochinteressante Geschichte hinter sich. Eine Flut von historischen Ereignissen ging über die Stadt hinweg, eine große Anzahl von Denkmälern hinter sich lassend, die heute fast alle noch erhalten geblieben sind und ein Drittel der ganzen Stadt ausmachen.

Das moderne Prag hat seinen ersten Entwicklungsgang erst seit 1918 eingelegt — doch im eilenden Tempo. Es lohnt schon Prag zu sehen. Für uns Deutschen hat aber Prag, das Rom des Nordens, noch ein ganz besonderes Interesse. Wir finden nämlich auch hier unsere Stammesgenossen als Splitter der großen deutschen Minderheit vor. Prag zählt gegenwärtig 800 000 Einwohner, von denen 35 000 Deutsche sind. Die Deutschen, deren es in der gesamten tschechischen Republik 3,5 Millionen gibt, waren auch hier das aufbauende Element.

Viel ist auch hier durch deutschen Fleiß, durch deutsches Streben geschaffen worden, die deutsche Kultur war gleichfalls hier die Triebkraft zu manchem Großen. Besonders tapfer hat sich aber das Deutschtum in Tschechien gezeigt, als es seine Kulturwerte bedroht sah. Es galt daher in den letzten Jahren die Einigkeit des deutschen Volkssplitters der tschechischen Republik wie aufs kräftigste zu stärken. Einigkeit macht stark, das war die Devise, um die sich hier die Deutschen scharten. Gerade hier bei den Sudeten-Deutschen finden wir ein echtes Stück kernigen Volkstums. Dank diesem zähen Festhalten am Erbe der Väter konnten auch die Prager Deutschen ihre Volksgüter erhalten. Wir haben hier ein deutsches Schulwesen, das uns allem mit Stolz erfüllen muß. An der Spitze desselben steht die deutsche Hochschule, die älteste in Europa, die 1348 durch Kaiser Karl den IV. gegründet wurde. Nicht nur im Laufe der Jahrhunderte hat die deutsche Universität deutschen Geist verknüpft und verpflanzt, sie ist auch heute noch ein Kulturborn der Deutschen. Gegenwärtig zählt die Hochschule über 4000 Hörer. Das geistige Leben an der hiesigen Hochschule ist ein sehr reges. Die vielen Akademiker, die zum großen Teil in schönen großen deutschen Studentenheimen wohnen, arbeiten sehr intensiv. Es ist ja erklärlich, daß die deutsche Gesellschaft am geistigen Leben der Hochschule regen Anteil nimmt.

Außer der Universität hat Prag aber auch noch andere höhere deutsche Lehranstalten. Es sind dies: Technische Hochschule, Landwirtschaftliche Hochschule, Handelsakademie, Lehrerseminar mit Koedukation, 2 Realgymnasien, eine Realschule und ein humanistisches Gymnasium. Die weiteren Lehranstalten sind 8 Volks- und Bürgerschulen. Zu erwähnen wären noch die deutsche Hochschule sowie die deutsche Hochschule für Musik und darstellende Künste. Besonders reger ist ja auch hier der Musikgeist unter den Prager Deutschen. Prag ist eine ausgeprägte Musikstadt. Wie bekannt, hat Mozart hier gewirkt. Hier wurde unter seiner persönlichen Leitung der „Don Juan“ zum erstenmal aufgeführt. Auch die deutsche Bühnenkunst hat hier eine ehrwürdige Pflanzstätte gefunden. Die Deutschen in Prag haben ein prächtiges Theater, in dem ein gediegenes Ensemble Opern, Operetten und Schauspiele gibt. Das Theater wird vom deutschen Theaterverein erhalten. Neben dem deutschen Theater befindet sich ein großer Garten, in

welchem sich sehr oft die deutsche Gesellschaft zum fröhlichen Beisammensein einfindet.

Die deutschen Gesangsvereine in Prag, deren es sieben gibt und die insgesamt 700 Sänger zählen, sind nicht nur ein köstlicher Schatz deutscher Chorkunst, sondern sie sind auch eine kernige Stärkungsquelle für das Prager Deutschtum. Dem Prager Sängergau gehören die Vereine an: 1) Universitätsängerschaft „Barde“, 2) Deutscher Volksgesangsverein, 3) Evangelischer Gesangsverein, 4) Deutscher Männergesangsverein, 5) Deutscher Singverein, 6) Smichower Deutscher Männergesangsverein und 7) Holleschower Deutscher Männergesangsverein. Vorsitzender des Prager Sängergaues ist Prof. Löhrl, ein aufrichtiger Ver-

minderheit in Prag ist auch die lobende Tatsache zu verdanken, daß durch deutschen Einfluß die Staatsgeschäfte der tschechischen Republik geleitet werden. Die Deutschen in Tschechien haben zwei Minister, Dr. Franz Spina, der bekannte Slavist, Minister für öffentliche Arbeiten, und Maye Harting, Justizminister. Wir sehen also, daß durch Mut und Ehrlichkeit doch noch unsere Kultur, unser Volkstum zu halten ist.

Arthur Reich.

Gegen den Krieg!

Ein Priester und ein Anarchist verdammen in einer Arbeiterversammlung Schulter an Schulter den Kriegsdienst.

Am 6. Die Versammlung der „Internationale der Kriegsdienstgegner“, die soeben in Oesterreich tagte, beendete ihren Kongreß in einem Wiener Arbeiterheim mit einer äußerst interessanten Kundgebung. Schon der Umstand, daß an der Versammlung die verschiedensten Parteien und Weltanschauungsgruppen teilnahmen, Sozialisten und Individualisten, „Sozialrevolutionäre“ und „religiöse Sozialisten“, Anarchisten und „apolitische Christen“, Tolstojaner, Adventisten, Baptisten ebenso wie Katholiken und die verschiedenen „ethischen Gesellschaften“, verlieh der Massenversammlung ein ganz ungewöhnliches Bild; das Bild einer allgemeinen Verbrüderung der Rassen, Völker und Parteien, vorläufig allerdings nur — in einem Versammlungstokal. Es waren Jnder, Engländer, Franzosen, Rumänen, Tschechen gekommen, um zu der Wiener Bevölkerung als Brüder zu sprechen.

Am interessantesten war es jedoch, den katholischen Priester Ude neben dem Anarchisten Pierre Ramus zu sehen. Und es hat sich vielleicht zum ersten Male ereignet, daß in einem Wiener sozialistischen Arbeiterheim ein katholischer Priester das Wort ergriff. Allerdings ereignete sich während der Rede Professor Udes ein Zwischenfall, indem ihm von einigen Versammlungsteilnehmern immer wieder die Haltung der Kirche während des Krieges vorgeworfen wurde. Ude antwortete aber den Zwischenruffern: „Vergessen Sie, Frauen und Männer, nicht, daß ich ganz allein stehe und einen schweren Kampf führe. Wenn Sie dafür sorgen, daß keine Waffen mehr erzeugt werden, dann wird kein Priester die Waffen segnen können!“ Und sagte noch: „Ich gehe aber noch weiter und sage: Die katholische Kirche hätten ihren Mitgliedern, die zur Partei der ungerecht Kriegführenden gehörten, jedesmal direkt verbieten müssen, am Kriege teilzunehmen!“ Er schloß seine Rede mit dem Ausspruch: „Kriegsdienstverweigerung ist heute internationale heilige Pflicht!“

Es sprachen noch General Schönaich, Pierre Ramus, Jenner Brockway aus England, Madeleine Bernet aus Frankreich, Stanley She aus China. Der Freund Ghandis, Tarini Sinha aus Indien, kam wegen der vorgerückten Nachstunde nicht mehr zu Wort. Er erzählte aber im Privatgespräch, Ghandi habe die feste Absicht, nächstes Jahr Europa zu besuchen.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer können wir unser Heim, unsere Arbeitsstätte verlieren. — Darum Vorsicht!

zusammen. „Das Handwerk verachtet? Ich glaub' 's schon! Wer hat dir denn jetzt die Mäden in den Kopf gesetzt? Dein Weib vielleicht? Ein Kartoffelader von drei Ellen Breite und gerad' so viel Länge gibt noch keine Landwirtschaft! Wenn d' nichts Besseres weißt für deine Zukunft, dann laß dich heimgeigen lassen. Ich hab' 's anders mit dir vor, ganz anders!“ „Ich krieg' aber keine Kundschaft. Ich weiß nicht, warum, aber ich krieg' keine!“ „Ja, gelt“, Vater Kraps lachte triumphierend, „gelt, 's ist nicht so leicht, ohne der Eltern Segen Häuser zu bauen?“ „Oh, ein Häufel hätten wir ja!“ „Ein Häufel? Laß dich net austachen. Eine Hütte! Eine Baracke!“ Wieder lachte der Vater, und die Mutter und Rosa lachten mit. Annemarie bestete ihre Augen fest auf Anton, der die seinen niederzuschlug. „Ich hab' 's anders mit dir vor. Es sollt' heut' nicht besprochen werden, aber weil wir gerad' darauf kommen — weil du so ein dummes Geschwätz daher bringst von Weder kaufen und Häufel bauen —, da können wir's ja auch gleich abmachen.“

„Was denn?“ fragte Anton bangen Herzens. Vater Kraps nahm eine Pfeife und schneuzte sich unständlich, ehe er fortfuhr: „Du hast geheiratet ohne unsere Zustimmung. Wir hätten also das Recht vor Gott und den Menschen, dich verkommen zu lassen. Und verkommen wirst du, elend verkommen! Was hast du zustand' gebracht seit deiner Ehe? Ins Gefängnis bist kommen! Gebraunmarkt bist durch den Verdacht des Totschlags. Ein Rummengerer bist geworden! Keine Arbeit kriegst mehr. Kein Schneider bist mehr und was anderes bist auch nicht. Als Lump glittst jetzt...“

„Vater!“ „Da! frag' doch die Vent', wenn du es nicht glaubst! Mutter, red' du, gilt er nicht bei allen Leuten als Lump?“ „Eine Schand' ist es. Ja, deine Schwestern müssen sich schämen deinetwegen!“ beifällige Frau Kraps mit funkelnden Augen.

„Mutter!“ Anton's Ton wurde immer drohender. „Anehr' hast über deine Familie gebracht, du kannst nicht leugnen“, schrie der Vater und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Wegen der da —“, er deutete auf Annemarie — „hast Schand' über dich und uns gebracht!“

Fortsetzung folgt.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag für August (Zl. 4,20) fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. d. Mts. entrichten zu wollen.

„Lodzger Volkszeitung“.

fechter des deutschen Liedes. Prof. Hermann von Schmiedel ist Gandirigent. Das deutsche Sangesleben ist in Prag sehr impulsiv und von hohem künstlerischen Werte. Alljährlich finden große Konzerte statt, die von besonderem Erfolg gekrönt sind. So wurden bereits u. a. aufgeführt: Die IX. Sinfonie von Beethoven, die VIII. Mahler'sche Sinfonie, die Matthäus-Passion von Bach. Daß die Prager Sangesbrüder im steten Kontakt mit ihren Stammesgenossen bleiben wollen, bewies die Einladung unserer Sänger nach Prag, bewiesen auch die Gastaustritte der Berliner Singakademie, der Berliner Philharmoniker. Im Herbst dieses Jahres soll auch der Berliner Lehrerchor nach Prag kommen.

Die Prager Deutschen stellen ein geschlossenes Ganzes dar. Hier gibt es nichts Laues — alle stehen wie ein Mann um die Fahne ihres Volkstums. Einen besonders schönen, ja stärkenden Eindruck gewinnt man auch von den Prager Deutschen, wenn man in ihr Gesellschaftsleben Einblick hält. Das deutsche Haus ist die Metropole der deutschen Gesellschaft von Prag. Hier finden sich ganze Familienkreise ein, um bei guter Volksmusik und gutem Getränk den Abend in froher, freier Stimmung zu verleben. Hier wird gesungen und geplauscht, frei und ungehindert, gerade so wie in der alten, lieben Heimat. Dem festen Willen der Prager Deutschen sowie überhaupt der ganzen deutschen

Annemarie.

Roman von Mary Misch.

(23. Fortsetzung.)

Sie, die früher so Heitere und Blanderlustige, mochte nicht mehr unter Menschen gehen. In jedem Blick, der sie traf, las sie eine spöttische Frage, eine Anklage. Nur Heddy vertraute sie, und die war nun auch fort, schon seit Monaten, in einer Pension, und kam nicht mehr heimlich hineingebuschelt ins Leineweberhäuschen, um zu plaudern und zu lachen. Von den anderen Leuten, die alle so falsch und verleumderisch waren, wollte Annemarie nichts mehr wissen. Bei ihrem Kinde, beim Mariele, an der Wiege sitzen, das genügte ihr. Sonst brauchte sie niemand und wollte sie niemand.

Aber da half nun nichts. Schon am Tage darauf mußte sie das Mariele und sich so schön als möglich machen — von der Mutter besaß sie glücklicherweise noch einen eingewirkten Schal —, mußte Anton's Lehren anhören, was sie sagen sollte — hauptsächlich den Schwestern recht schön tun —, und mußte dann an seiner Seite mit jagendem Herzen den Weg in die Stadt antreten.

Mutter Kraps guckte zum Fenster hinaus, als sie ankommen, und fuhr eilig mit dem Kopf zurück, um die Nachricht in die Stube hineinzutrompeten. Drinnen strahlte alles im Festglanz. Der große Schneidertisch war mit seinem Tafeldamast bedeckt, die goldgeränderte Kaffeekanne prangte darauf, und Rosa schnitt Kuchen, den sie selbst mitgebracht hatte. Magdalena fehlte noch, mußte aber jeden Augenblick kommen.

Sie, die die „gute Partie“ gemacht, sollte heute die Roblesse der Familie zu vollster Wirkung bringen. Das Gewicht ihrer Vornehmheit sollte das Haupt des Eindringlings tief biegen, daß es sich verlohnte, es wieder aufzurichten. Anton und Marie betreten die Stube. Das kleinwüchtige Mariele im Stecktüsch tat seiner Mutter den ersten Liebesdienst, indem es gleich beim Eintritt, erschreckt durch die fremden, ersten Gesichter, fürchterlich zu schreien anhub und dadurch die Begrüßungsworte ersticke.

„Das Kind ist aber schlecht gezogen!“ war das erste, was Annemarie hörte.

„s ist ja erst sechs Wochen alt!“ antwortete sie pikiert. Mariele war gerade ihr empfindlichster Punkt.

„Hui! Trost dem!“ sagte Frau Kraps senior. „Meine Kinder haben nie so geschrien!“

„Es leidet wohl Hunger, das arme Wurm!“ meinte Frau Rosa, mit einem unsäglich mißachtenden Blick auf Annemaries zarte Hüfte.

„Hunger? Hunger soll niemand hier leiden!“ lenkte der Großvater ein. „Setz euch zum Kaffee und eß! Da, Schwiebertochter, lassen Sie sich's — laß dir's schmecken!“

„Du kannst schon Du sagen, Alter“, brummte Frau Kraps, während sie den Kaffee eingoß. „Zu der Leineweberin ihrer Annemarie sagt kein Mensch Sie.“

Anton schrakte bei diesen Worten halb vom Stuhl auf, jant aber auf einen Blick seiner Frau wieder zurück. Sie hatte recht, heute mußten die Zähne zusammengebissen werden. „Aber wo bleibt denn unsere Gutsbesitzerin heut' so lange?“ fragte jetzt die Mutter, und lehnte sich vornehin in ihren Stuhl zurück. „Gewiß hat sie wieder Besuch gekriegt. Nobeltige Damen düsteln den ganzen Tag.“

„Na, der Schwager Gruber wollt' 's ihr schon austreiben!“ lachte Rosa spöttisch. Sie vertrau es nicht gut, wenn man ihre Schwester allzusehr in den Vordergrund stellte.

„Austreiben! Wie du redest! Ein bißel rasch ist der Gruber, aber sonst manierlich. Kennst du den Schwager, Annemarie?“

„Ja, freilich! Er fährt immer in seinem Wagen bei uns draußen vorbei. Der hat ja ein mächtig schönes Gut.“

So leise die Worte auch herauskamen, sie taten ihre Wirkung. Mutter Kraps lächelte huldvoll und schob der Schwiebertochter den Kuchen zu. Das Gespräch kam nun in Gang. Anton und sein Vater tritten über den vermittellichen Ertrag der Landwirtschaft, Rosa zeigte der Mutter ihren neuen Umhang, und auch für Annemarie fiel manchmal ein. Wörtchen ab. Sogar das Mariele bekam ein freundliches „Da da“, als es der Großmutter zulächelte.

Alles schien gut zu gehen und Annemarie atmete schon erleichtert auf. Da verbarb Anton alles. „Landwirtschaft, wenn sie noch so klein ist“, sagte er, „bringt mehr ein, als das beste Handwerk. Wenn ich etwas Geld kriegen könnt', kauf' ich noch ein paar Acker, ein bißel Vieh und...“

„Und würdest daneben faulenzgen, gelt?“ mirrte der Vater und zog die buschigen, schwarzen Augenbrauen drohend

In der „Plöze“ . . .

Plözensee, das Gefängnis der 800. — Radio, die Verbindung mit der Außenwelt. Schule hinter Gittern.

Die Friedhöfe und die Gefängnisse liegen meistens am Rande der Stadt, und als in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Strafanstalt Plözensee gebaut wurde, lag sie weit von Berlin im Gelände eines Gutsbezirks. Die Jungfernhöhe war nicht weit, die kümmerlichen Kiefern, die nur aus Großmut als Wald bezeichnet werden können, wuchsen auf dürrem Sand am Plözensee, dem hellblauen, schmalen Gewässer mit den heimtückischen und eiskalten Sprudeln. Die Stadt Berlin aber war weit. Aus der Steinwüste ihrer Proletarierquartiere kamen die Leute, die man Verbrecher nennt, in die Steinwüste der Plözensee Strafanstalt. Und wenn sie nach dem Gefängnis kamen, passierten sie die vielen Friedhöfe, die sich mit der Zeit an der breiten Seestraße und an dem kleinen kühlen See selbst ansiedelten.

Auch heute passiert man bei einem Besuch in Plözensee die Friedhöfe, die kümmerlichen Wälder, aber aus Sand und Wüste wächst ein großartiger Volkspark hoch, aber das Strafgewängnis sieht noch genau so häßlich und nüchtern im Tag wie vor vierzig Jahren.

Am Haupteingang zur Strafanstalt händigt der Pförtner dem Besucher eine große, rote Karte aus und empfiehlt, sie sicher zu verwahren, da ohne Rückgabe dieser Karte das Tor in die Freiheit verschlossen bleibt. Schön, man verwahrt diese Karte und melbet sich bei der Direktion an. Vor dem Direktionsbüro liegen eine Anzahl Büroräume, schließlich sind ja achtshundert Menschen hier eingesperrt, die verwaltet werden müssen. Auch ein Postzimmer mit eigenem Telegraphen gibt es und natürlich viele Telefone und eigene Leitungen nach der Strafvollzugsbehörde, nach dem Justizministerium. Dann läßt der Herr Oberdirektor bitten und man hört auf Wunsch einen kleinen Vortrag über den neuen Strafvollzug, der im Gefangenen durchaus nicht mehr das fluchwürdige Subjekt erblicken will, das mit eiserner Strenge bestraft und befehrt werden muß. Zuerst ist der flüchtige Gast noch skeptisch, aber dann erinnert er sich an das bekannte Gefängnis in Fußsbüttel-Hamburg, in dem sich wirklich ein neuer Geist hinter den Mauern manifestiert, der wohl die Ketten der Strafe nicht unsichtbar machen kann, aber doch ihren Druck durch den Saft menschlichen Verständnisses lindert.

Das Dreiflüßensystem.

Auch in Plözensee basiert der Strafvollzug auf dem Dreiflüßensystem. Alle Gefangenen, die mehr als sechs Monate abzuhängen haben, kommen in die erste Stufe, die sie nach sechs weiteren Monaten verlassen können, wenn sie sich „gut“ fügen, wenn sie willig sind, die Vorschriften genau beachten und was sonst noch dazu gehört, um „Müßterkinder“ zu sein. Der für vorbildlich Befundene der zweiten Stufe trägt als Zeichen und Auszeichnung zwei gelbe Streifen am Rockärmel. Die Erleichterungen dieser Klasse bestehen in regelmäßigerem Briefwechsel, mehr Freizeit, öfterem Besuch, abends mehr Licht in der Zelle (überall brennt noch Gas, das ganze Gefängnis wird jetzt elektrisch installiert), hier und da ein Bild an die gelungene Wand, eine Blume, ein wenig mehr Freiheit und Selbstbestimmung in der Freizeit.

Die Männer der dritten Stufe (es sind ungefähr 3 Prozent aller Gefangenen) sind die Aristokraten der grauen Masse. Ihre Zellen sind freundlich ausgeschmückt. Bilder hängen an den Wänden, Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften, arme Illusionen vieler Träume: Photos von Frauen und Mädchen. In der Zelle eines Mannes, der zehn Jahre abzuhängen hat, steht man neben freundlichen Mädchenbildern das gelbliche Bild einer Frauenleiche. Gemeinsam für alle Gefangenen wird die Traurigkeit und Langeweile des Sonntags ab und zu durch ein gutes Konzert oder durch eine künstlerische Veranstaltung gelodert. Die Sträflinge der dritten Klasse haben ein nettes Klubzimmer und eine Kabianlage mit Lautsprecher. Vorträge aus dem schönen Tumult der Welt und großen Stadt in der vorgeschriebenen und tüblichen Ordnung der feineren und vergitterten Häuser.

Die Mörderzelle.

Der Herr Direktor schließt einige Zellen auf, auch die Zelle, in der Böttcher saß. Es ist genau so eine Zelle wie die der anderen Gefangenen. Es gibt, wie versichert wird, keine sogenannten „Mörderzellen“ in Plözensee. Sie bestehen nur in der Phantasie der Reporter. Das Haus 3 ist ein Sterngefängnis. In ihm liegen in den Zellen Kriminelle, Heberzeugungstäter und angeblich auch Klapproth, Umboher und Fahrmann. Die Zellen werden angegeschlossen. Umboher liegt auf der Brüstung und rührt sich nicht. Klapproth bleibt unsichtbar. Fahrmann hat seine Wanderung unterbrochen, er steht halb militärisch da, als erwarte er Besuch. Man erkennt in ihm den Leutnant aus den ersten Bild. Eine andere Zelle im selben Korridor faßt einen Mann, der schon sechs Jahre saß. Seine Zelle ist mit unzähligen Bildern ausgeschmückt, mit Ausschnitten von Zeitungen. Auch hier findet man viele Frauen- und Mädchenbilder. Sechs Jahre schon ohne Frau! Diese ausgeschriebenen Zellenwände und hummen, verblakten Bilder sind schreiende Klage und Anklage. Sie stoßen mit auf das Grundproblem neuer Strafordnung: auf die sexuelle Frage.

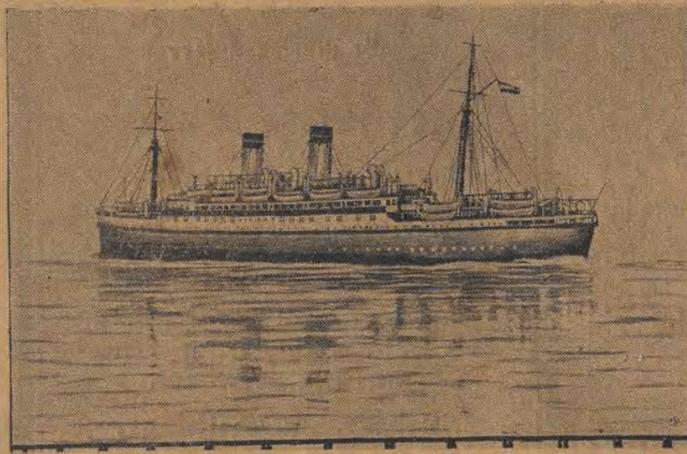
Der Hinrichtungshof.

Böttchers Zelle ist leer. Sie ist genau so ein Raum wie der andre. Nein, es ist doch eine andre Zelle: eine graue Kammer leister Not, eine Folterkammer der Tage, Nächte und Stunden vor dem Beil. Der Herr Direktor erzählt ein wenig von jener Hinrichtung. Es war die erste und auch die letzte, die er mit ansah. Der Herr ist auch ein Gegner der Todesstrafe. Der Hof, auf dem bis jetzt in Plözensee 26 Leute gehängt wurden, liegt am Hause 3 und ist ein gewöhnlicher Hof wie viele andere. Er unterscheidet sich am hellen Tag von den andern nur darin, daß rechts an der Gefängnismauer eine Steinplatte in der Erde liegt, der schwarze Standpunkt des Henkers, der von da aus sein schwarzes Beil auf den Nichtblock senken läßt. Dem Nichtblock gegenüber steht ein schwarz-weiß gestreiftes, leeres Schilderhaus. Wenn der Beurteilte in den Hof tritt, steht er wahrscheinlich als letztes Zeichen der schönen Welt das hölzerne Büschchen. In einer Minute sieht er nichts mehr. Da ist er hingestreckt. Der Platz, der Block und das Beil werden vom Blute geräubert, der tote wird weggetragen, die Herren zeugen gehen frohlockend durch den frühen Morgen. Wieder liegt der kleine Hof nichtstuhend im Tag. Das kleine, leere Schilderhaus steht wie ein aufgerichteter Sarg da und wartet.

Auf die nächste Hinrichtung?

Das Haus der Jugendlichen.

Wir verlassen den von unsichtbarem Blute besprühten Hof und gehen durch eine verschlossene Tür scheinbar in eine neue Welt. Wir kommen in das Gefängnis der Jugendlichen, der 99 Leute bis zu 21 Jahren. Im Hause der Jugendlichen spürt man die Anstrengungen einer neuen Strafordnung am deutlichsten. Turnstunden sind obligatorisch. Schulunterricht, Spielstunden. Als wir durch das Tor traten, sahen wir ein Bild, das man auch am Rande der Stadt hätte sehen können, natürlich ohne die Mauern und ohne die Ge-



„Monte Cervantes“ auf einen Felsen aufgelaufen.

Der russische Eisbrecher „Krasin“ leistet Hilfe. Der Dampfer „Monte Cervantes“, der, wie bereits gemeldet, auf einen Felsen aufgelaufen ist, wurde auf der Werft von Blohm & Voß für die Hamburg-Lübeckische Dampfschiffahrtsgesellschaft erbaut. Er ist ein Ein-Klassen-Motor-Schiff, ein Schweißerschiff, der durch ihre Nordlandreisen bereits bekannten Dampfer „Monte Sarmiento“ und „Monte Oliva“, die ebenfalls 14000 Tonnen groß sind. Der Dampfer war für Vergnügungsreisen nach dem Mittelmeer und dem Nordkap vorgesehen und hatte auf der augenblicklichen Reise über 1500 Passagiere an Bord.

300000 Selbstmörder in 25 Jahren.

Die Toten klagen an. — Lebensüberdrüssige Jugend. — Selbstmörderklubs.

„Motive der Tat unbekannt“, lautet oft der Kommentar, mit dem die Tageszeitungen die Berichte der täglichen Selbstmordchronik begleiten; aber selbst wenn die Beweggründe bekannt sind, die einem Lebensmüden die Kraft zum letzten Entschluß gegeben haben, ist es meist recht einseitig, darüber zu berichten. Liebestummer, Gram über den Verlust eines Angehörigen, unheilbare Krankheit oder Hunger veranlassen den Selbstmörder, seinem Leben ein jähes Ende zu bereiten. Flüchtling gleitet das Auge des Lesers über diese traurige Chronik. In diesen Tagen hat jedoch eine nüchterne Statistik die grauenvolle Tatsache enthüllt, daß die Zahl der Selbstmorde außerordentlich zugenommen hat, und es ist daher Zeit, die Öffentlichkeit auf einen der wunderbaren Punkte unserer gesellschaftlichen Organisation aufmerksam zu machen. Starben doch im Jahre 1926 allein in Preußen nicht weniger als 9746 Menschen durch Selbstmord, und das ist

für Preußen die höchste Zahl, die seit dem Jahre 1876 festgestellt worden ist.

An der Spitze dieser traurigen Zusammenstellung steht die Reichshauptstadt, in der auf 100000 Einwohner jährlich 47 Selbstmorde entfallen. Während in den früheren Jahren die Zahl der weiblichen Selbstmörder verhältnismäßig gering war, muß man für das Jahr 1926 von einem herausragenden der weiblichen Selbstmordziffer sprechen, die in den letzten 50 Jahren um 157 Prozent zugenommen hat; neben 6988 Männern nennt die Selbstmordstatistik jetzt 2758 weibliche Personen. Um 64 Prozent ist die Zahl der Selbstmorde in Preußen im Vergleich zu dem Jahre 1925 gestiegen; die Zahl der Personen aber, die Deutschland in den letzten 25 Jahren durch Selbstmord verloren hat, dürfte mit 300000 eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein.

Man sollte annehmen, daß meist alte, gebrechliche und arbeitsunfähige Leute lebensüberdrüssig werden und ihr trauriges Alter durch Selbstmord verkürzen. Das ist aber irrig, denn die stärkste Selbstmordziffer bei den Männern weisen die Altersgruppen zwischen 15 und 30 Jahren auf. Erst auf diese Leute im „besten Alter“ folgt die Gruppe der Sechzigjährigen. Dagegen stehen die meisten weiblichen Selbstmörder im Alter von 30 bis 50 Jahren. Aber nicht nur die Motive zum Selbstmord, sondern auch die Art, in der er vollzogen wird, weist keine allzu großen Verschiedenheiten auf. 40 Prozent aller Selbstmörder endet durch Erhängen, 1733 Personen haben sich erschossen, 247 haben sich aus dem Fenster oder von Bergen herabgeworfen, 572 endeten durch Gift. Eine magische Anziehungskraft scheint das Wasser auf die Lebensüberdrüssigen auszuüben, denn 1507 Personen begingen Selbstmord durch Ertrinken, während sich 1187 mit Gas vergifteten. Nur 386 brachten den Mut auf, sich von der Eisenbahn überfahren zu lassen. Welche Qualen, welche Seelenkämpfe müssen all diese Unglücklichen erduldet haben, bevor sie den furchterlichen Entschluß faßten, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu bereiten, und wie sehr müssen sie gekämpft haben, bevor in ihnen der Lebensinstinkt völlig abgetötet war!

Selbstverhängnis ist nicht in allen Ständen eine gleichmäßige Neigung zur Flucht vor dem Leben festzustellen; bildet doch die Not oder die Unzufriedenheit mit dem Beruf oft die Ursache für den verzweifelten Entschluß des Lebensmüden. Während sich aber nun — trotz dem Anschwellen der Selbstmordziffer — bei verschiedenen Berufsgruppen, in Industrie und Handwerk, bei Beamten und Angehörigen der freien Berufe, ein Rückgang unter den Stand von 1925 feststellen läßt, hat die Zahl der Selbstmörder in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, im Handel sowie im Verkehrs- und Gesundheitswesen beträchtlich zugenommen. Dabei wird

oft verzweifelte Lage und die bittere Not der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer

eine große Rolle spielen. Eine große Rolle in der Selbstmordchronik spielen die Jahreszeiten; merkwürdigerweise sind es jedoch nicht etwa die kältesten, kalten Wintermonate, die der Verzweiflung der Menschen Vorkub leisten. Regelmäßig bei Beginn des Frühlinges wachsen die Zahlen der Selbstmorde, die gewöhnlich im Juni ihren Höhepunkt erreichen. Auch die einzelnen Wochentage üben einen merkwürdigen Einfluß aus. So werden Lebensüberdrüssige selten am Sonnabend zur Tat schreitend; dagegen weisen Montag und Dienstag die meisten Fälle auf. Während nun beispielsweise in Frankreich die Selbstmörder die frühen Morgenstunden zur Ausführung der Tat benutzen, ziehen es ihre Lebensgefährten in Deutschland vor, in den

frühen Morgenstunden dreißig — vierzig junge Leute tobten sich laut und lachend im Ballspiel aus und verschleuderten die überflüssige Kraft in großartigen Schwingen und Würfen.

Arbeitszwang.

In Plözensee herrscht Arbeitszwang. Der Lohn (10—20 Mark im Monat) kann bis zur Hälfte in Lebensmitteln angekauft werden. Die andre Hälfte bildet den kleinen Fonds für den Gefangenen wenn er entlassen wird. Aus der Gefängnisbibliothek werden am meisten Fachbücher verlangt.

Der Pförtner nimmt die rote Karte in Empfang, das große Tor öffnet sich, die Backsteinhäuser der Strafanstalt liegen hinter uns. Vor uns entschleierte sich der Westhafen mit Lagerhäusern, Kais, Kranen und Schiffen. Bald liegen auch die Friedhöfe hinter uns. Die Stadt drauß, der Regenkeßel der vier Millionen, in dem die Brotstuppe des Lebens gefocht wird, die heulende Wildnis des Daseins erbraut, die ihre Opfer meistens in die Proletarierbezirke schleudert, in die Fabriken, in die Kontore und manchmal auch hinaus in die Strafanstalt Plözensee.

überflüssige oder Schwächlinge in Gesellschaft von Gleichartigen geraten, mit denen sie eine eigenartige Gruppe von Vereinen bilden: so gab es vor dem Krieg in Petersburg und auch in London sog. Selbstmörderklubs, aber auch in Italien bestand eine solche Selbstmörderliga. Wenn dem Todesbedürfnis der Mut zur Ausführung seines Vorhabens fehlte, so fanden sich stets Klubkameraden, die ihm die letzten Bedenken überwinden halfen. Erst im Jahre 1913 wurde in Buenos Aires ein Klub verhaftet, der als Vorstand eines solchen Selbstmörderklubs seinen Klubkollegen ein rasch wirkendes Gift verabreichte.

Nicht in jedem Falle veranlaßt soziales Elend oder Liebestummer den Selbstmörder dazu, das Leben von sich zu werfen. Oft verüben sogar gefeierte Künstler, die auf dem Höhepunkt des Daseins zu stehen scheinen, Selbstmord, und vor wenigen Tagen erst erschloß sich eine gefeierte Pariser Revuekünstlerin, Jenny Golder, die auch in Deutschland Triumphe gefeiert hat. Der bekannte Filmstar Eva May hat ebenfalls vor einigen Jahren Selbstmord verübt; so hartnäckig hielt diese vom Leben begünstigte Künstlerin an ihrem furchterlichen Vorhaben fest, daß sie

trotz scharfer Bewachung Gelegenheit

fand, ihrem Leben ein Ende zu machen; nachdem mehrere Versuche durch ihre Umgebung vereitelt worden waren. Unbegreiflich erschien auch der Selbstmord der mit einer herrlichen Stimme begabten russischen Sängerin Jurjewitsaja, die sich in der Schweiz in eine eijige Schlucht hinabstürzte. Begreiflicher erschien dagegen der Freitod des bekannten Schauspielers Harry Walden, der gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord verübte; denn dieser Künstler befand sich auf absteigender Linie und war mit Leib und Seele zerstörenden Kauschäften verfallen.

Freiwillig schied auch der bekannte Filmschauspieler Max Linder aus dem Leben, und einer der beliebtesten deutschen Tragikomiker, Viktor Arnold, endete dadurch, daß er sich in einem Sanatorium die Pulsader öffnete. Viele Tränen flossen, als ein weltbekannter Frauenliebhaber, der nordische Schauspieler Waldemar Holander, durch Selbstmord aus dem Leben schied. Zwei hoffnungsvolle junge Schauspieler, beide verheißungsvolle Talente, Olga Wojan und Julius Szalit, endeten ebenfalls durch Selbstmord, und wie hat man die Beweggründe erfahren können, die die beiden Künstler zu dem furchterlichen Schritt veranlaßt haben. Aber auch talentierte Dichter und hoffnungsvolle Schriftsteller sind der Welt durch Selbstmord verlorengegangen. Es sei nur an Heinrich von Kleist erinnert, der erst seine Freundin und dann sich selbst erschloß; auch von dem berühmten dänischen Dichter Hermann Bang nimmt man an, daß er Selbstmord verübte habe.

Durch eigene Hand endete der bekannte österreichische Bühnenschriftsteller und Schauspieler Ferdinand Raimund, und in Wien erschloß sich auch Donald Webefind, ein Bruder des bekannten Dramatikers Frank Wedekind. Eine außerordentliche Begabung, ja sogar ein geistiges Phänomen war der junge Philosoph Otto Weininger, der sich als Dreißundzwanzigjähriger erschloß. Zu großen Hoffnungen berechtigende auch der Wiener Schriftsteller und spätere Verlagsbuchhändler Robert Müller, der sich im Sommer 1924 erschossen hat, und auf schreckliche Weise endete ein sehr begabter russischer Schriftsteller, Jessenin, der geschiedene Mann der Tänzerin Nadora Duncan. Jessenin schnitt sich die Pulsadern auf, schrieb mit dem Blut, das ihnen entströmte, ein letztes Gebicht nieder und hatte dann noch die Kraft, sich am Fensterkreuz zu erhängen. Vor einem Jahr erst verhaftete sich der bekannte Handelschriftsteller Richard Galtzer mit seiner Gattin, und das tragische Ende des deutsch-amerikanischen Schriftstellers Fernanu George Schaffhauer ist noch in aller Erinnerung.

Ein Zuchthäusler erschießt 6 Personen.

Aus Rade.

In dem Dorfe Jablonka in Jugoslawien richtete ein entsprungenen Sträfling, der zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt und aus dem Zuchthaus in Rade entwichen war, bei der Rückkehr in sein Heimatdorf ein furchtbares Blutbad an. Er verschaffte sich ein Gewehr und erschloß seine früheren Widersacher der Reihe nach auf dem Felde, wo sie arbeiteten. Sechs Banern wurden getötet.